

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 29. Australien

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

sind der Kampfplatz warmer, feuchter Winde vom Mexikanischen Meerbusen, und der trockenen, kalten Luftströmungen aus den Polargegenden. Letztere („Northers“ genannt) bringen bisweilen über den Busen von Mexiko vor, wodurch selbst in der Nähe der Tropen das Thermometer gelegentlich unter den Eispunkt sinken kann. Dazu kommt, daß längs der Nordostküste mächtige kalte Meeresströmungen südwärts ziehen, die Eisberge und Treibeisjochollen mit sich führen. Die hierdurch bewirkte Erkaltung der östlichen Teile Nordamerikas ist außerordentlich beträchtlich und Gegenden, welche unter gleicher geographischer Breite in Europa noch kulturfähig sind, erscheinen in Nordamerika als öde, vereiste Wüsten.

Der größte Teil Südamerikas steht unter dem Einflusse des beständigen SO-Windes (Passats), der ihm die überreiche Bewässerung liefert, welche die üppige, tropische Vegetation im Becken des Amazonenstromes unterhält. Die Nordküste hat im Winter NO-Winde und klaren Himmel, veränderliche Winde und Regen vom Mai bis Oktober. In den Gebirgsgegenden des tropischen Amerika sind drei charakteristische Zonen zu unterscheiden: die heiße, tropische (Tierra caliente), vom Meeresspiegel bis zu etwa 1000 m Höhe, die Region der Palmen, des Kakaobaumes und der Banane; die gemäßigte (Tierra templada), bis zu 2000 m Höhe, die Region des Chinabaumes und des Weizens; endlich die kalte (Tierra fria), bis zu 4000 m Höhe, welche unten Waldwuchs, oben kräuterreiche Wiesen aufweist, die den Herden würzige Weiden bieten. Die gedeihlichste Zone für den Aufenthalt des Menschen ist im tropischen Amerika die gemäßigte Region des Hochlandes; daher zog die Kultur dort ins Gebirge und der Starke trieb den Schwächeren in die heißen Niederungen herab. Besonders an den Küsten des Mexikanischen Meerbusens und zwischen den Mündungen des Orinoko und Amazonenstromes sind die niederen Regionen außerordentlich ungesund und Hauptherde des gelben Fiebers, der westlichen Pest.

§. 29.

Australien.

(Fig. 53.)

Australien, der kleinste der Kontinente, besteht aus dem ehemals „Neuholland“ genannten Festlande, mehreren größeren und einer ungeheuren Anzahl über den mittleren Teil des Großen Ozeans zerstreuter, kleiner und kleinster Inseln. Obgleich wahrscheinlich das älteste aller Festländer, hat Australien in seinem ganzen Baue etwas Unfertiges, und mit Recht wurde es „das Stiefkind der Natur unter den Erdteilen“ genannt.

Das eigentliche Australien erscheint als eine äußerst wenig gegliederte Masse, deren nördlichster Punkt Kap York, der südlichste Kap Wilson ist; im O endigt das Land im Kap Byron, westwärts im Nordwestkap. Fast überall sind die Ufer felsig, oft steil ins Meer abstürzend. Das NO-Gestade wird von dem Großen Barriereriff, einer ungeheuren, fortwährend anwachsenden

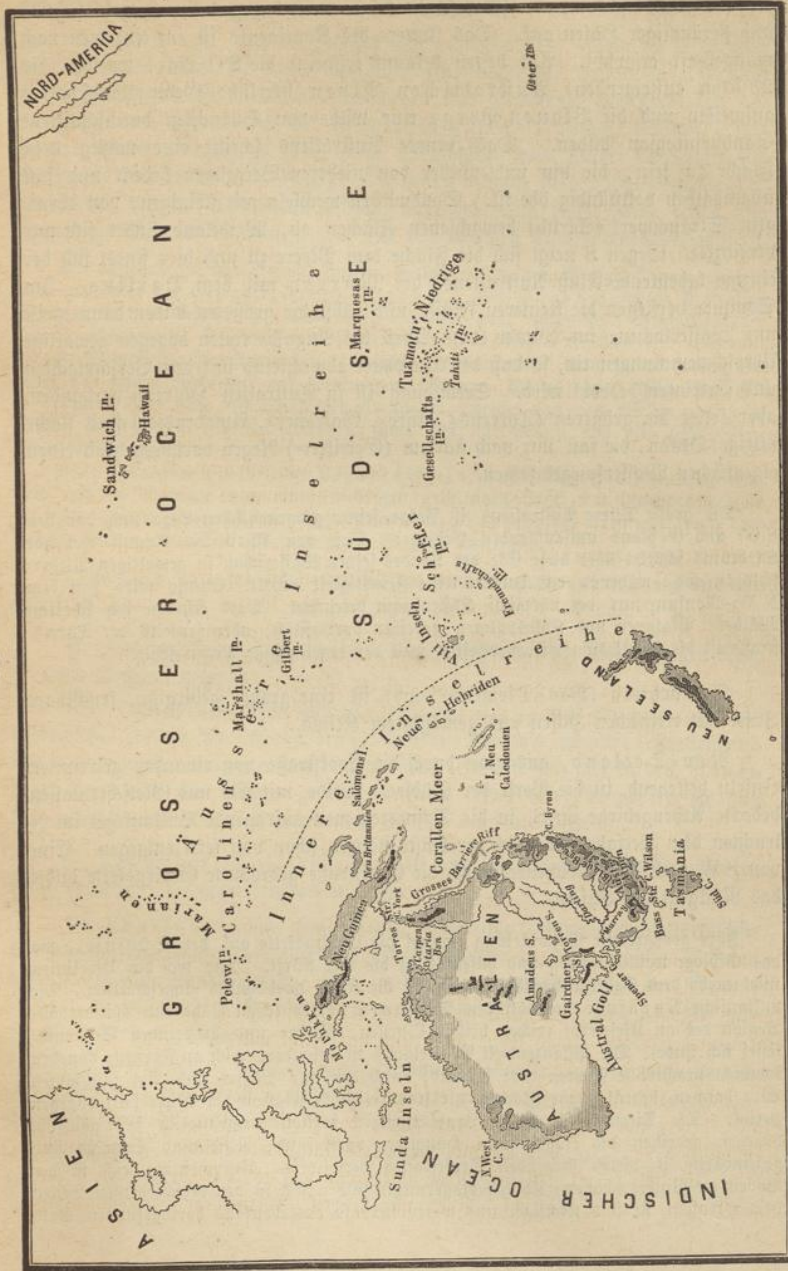


Fig. 53.

Korallenbank umsäumt; die südwestliche Küste weist dagegen eine Anzahl sicherer und geräumiger Häfen auf. Das Innere des Kontinents ist im einzelnen noch mangelhaft erforscht. Am besten bekannt erscheint die SO-Ecke, wo die (bis 2300 m ansteigenden) Australischen Alpen herrliche Gebirgslandschaften aufweisen und die Blauen Berge eine wilde von Schluchten durchschnittene Sandsteinregion bilden. Das Innere Australiens scheint eine mächtig hohe Fläche zu sein, die hin und wieder von niederen Bergzügen bedeckt und fast allenthalben vollständig öde ist. Sandwüsten wechseln mit steinigem, von dornigem Strauchwerk (Strub) bewachsenen Flächen ab, Weideland findet sich nur vereinzelt. Gegen S neigt sich die Fläche dem Meere zu und hier findet sich der einzige bedeutende Fluß Australiens, der Murray mit dem Darling. Im Sommer versiegen die kleineren Flüsse und selbst die größeren bilden dann meist nur Wasserlachen; im Winter (vom April bis August) treten dagegen gewaltige Überschwemmungen ein, so daß der Anwohner abwechselnd mit dem Versinken und Ertrinken bedroht wird. Seebildung ist in Australien zahlreich vorhanden, aber selbst die größeren (Torrens-, Eyre-, Gairdner-, Amadenssee) sind flache salzige Becken, die fast nur nach starkem (Gewitter-) Regen vorübergehend einen eigentlichen Wasserpiegel zeigen.

Die große Dürre Australiens ist Folge seiner geographischen Lage und der den SO- und O-Rand umsäumenden Gebirge. Der von April bis August wehende SO-Wind schüttet über diese Ecke des Landes seinen Wasserhaushalt in gewaltigen Niederschlägen aus, während das Innere keine Feuchtigkeit erhält. Ebenso wird von dem N W-Monjun nur der nördliche Küstenraum befeuchtet. Dort erheben sich schattige Wälder, Platanen und Kokospalmen gedeihen vortrefflich, aber jenseits der Torresstraße ist die Vegetation wieder dürftig, weil der regelmäßige Regen fehlt.

Tasmania (Van-Diemens-Land) ist eine große, gebirgige, fruchtbare Insel mit trefflichen Häfen und gemäßigtem Klima.

Neu-Seeland, aus zwei durch die Cookstraße von einander getrennten Inseln bestehend, ist die Perle der Südsee. Wilde, mit Eis und Gletschermassen bedeckte Alpengebirge im S, in die Schneeregionen aufragende Vulkantegel im N leuchten dem Seefahrer, der sich der Küste nähert, schon von fern entgegen. Eine von SW nach NO streichende, durch die Cookstraße gebrochene Gebirgskette bildet das Rückgrat der Inseln.

Ihre großartigste Entwicklung erreicht die Gebirgskette auf der Südinself, wo das Gebirge westlich schroff und hafenlos in die See stürzt. Nur wo die Uferlinien nicht mehr dem Gebirge parallel laufen, ist die Küste fjordähnlich eingeschnitten. Die vulkanische Nordinsel enthält den Taupo-See, in dessen Nähe eine wundervolle Region der an Kieselerde reichen heißen Quellen, Geysire und brodelnden Schlammteffel sich findet. Die Pflanzenwelt Neuseelands ist besonders reich an Farnen, daneben kommen prachtvolle Fichten vor; Urwald, durch den nur Messer und Axt mühsamen Weg bahnen, bedeckt große Flächen, die krautartige Vegetation der Wiege tritt dagegen zurück. Die Tierwelt ist arm, Landsäugetiere fehlten ursprünglich fast gänzlich, dagegen gedeihen die eingeführten Haustiere vortrefflich; Rind und Schwein sind gegenwärtig in vielen Gegenden Neuseelands verwildert. Unermeßlich reich ist der Boden an Mineralshätzen: Kohlenablagerungen finden sich in den verschiedensten Teilen beider Inseln, sie sind wichtiger und wertvoller als das ebenfalls dort gefundene Gold

Das Klima ist mild, der ozeanischen Lage entsprechend und den Europäern zu-
träglich.

Neu-Guinea, eine der größten und unbekanntesten Inseln der Erde, wird
von Australien durch die wegen der Korallenriffe und der Brandung gefährliche
Torresstraße und die Arafurasee geschieden und vermittelt gewissermaßen den
Übergang nach Asien. Nur der Verlauf der Küsten ist genauer bekannt. Das
Innere scheint gebirgig zu sein, denn allenthalben vom Meere aus zeigen sich
Berggipfel (bis zu 4000 m Höhe). Am besten bekannt ist der nordwestliche Teil
der Insel, der mit Urwäldern bedeckt, außerordentlich feucht, eine reiche und
eigenartige Tierwelt beherbergt, aber nur von wenigen Eingeborenen bewohnt ist.

Die ungeheure Schar kleiner Inseln, welche durch den Großen Ozean zerstreut
sind und unter der Gesamtbenennung Ozeanien oder Polynesien zu Australien
gerechnet werden, besteht ohne Ausnahme entweder aus vulkanischen Produkten oder
aus Korallengestein. Die meisten dieser Inseln sind in Reihen geordnet und erscheinen
wie die Spizen von Bergketten eines versunkenen Festlandes. Auch die Koralleninseln
lassen mit großer Sicherheit auf Senkungen schließen. Keines dieser Riffe erhebt sich
zu größerer Höhe über den Seespiegel als zu der, welche von den Wellen und dem
Winde aufgeworfene Massen erreichen; aber fast alle steigen steil aus ungeheuren
Meerestiefen empor.

Viele Riffe sind Atolle oder Laguneninseln, große Ringe von Korallengestein,
hier und da überragt von einer niedrigen grünenden Insel mit blendend weißem
Strande, an der Außenseite von der schäumenden Brandung des offenen Ozeans um-
waschen, innen eine weite Fläche ruhigen Wassers umgebend.

Man kann die ozeanische Inselnflur in zwei Gruppen teilen: eine innere
und äußere.

1. Zur inneren Inselreihe, welche sich von Neu-Guinea gegen Neu-
Seeland hinzieht, gehören:

Die Neu-Britannien- und Salomonsinseln, zwei Gruppen größerer
vulkanischer Inseln, die sich fast der Nordostküste Guineas parallel erstrecken und
von Korallenriffen umzogen sind. Südöstlich setzen sie sich fort in den Neuen
Hebriden und der großen gebirgigen Insel Neu-Kaledonien, die von
langen, außerordentlich steil abfallenden Rissen umsäumt wird.

2. Die äußere Inselreihe enthält sehr zahlreiche, aber meist unbedeu-
tende Gruppen; die bemerkenswerten sind:

Die Marianen, eine Kette kleiner vulkanischer Inseln, deren nördlichste
nur ein auf Lavamassen aufgetürmter thätiger Vulkan ist, den unzählige Scharen
von Seevögeln umschwärmen. Die südlichste und größte Insel der Gruppe
(Guam) ist außerordentlich fruchtbar, im NO gebirgig, im S flach und hier von
Korallenriffen eingefaßt.

Die Carolinen bestehen aus zahlreichen Gruppen von nur teilweise mit
Vegetation bedeckten Atollen, die sich vorwiegend in west-östlicher Richtung er-
strecken, östlich davon liegen:

Die Pelew-Inseln, Koralleneilande mit schroff abstürzenden Klüften,
die von dichtem Gebüsch bedeckt erscheinen. Auch im Inneren ist die Pflanzen-

welt außerordentlich reichhaltig und liefert ebenso wie das umgebende Meer den wenigen Bewohnern mühelos reichlichen Bedarf.

Die vulkanischen Viti- oder Fidjhi-Inseln sind außerordentlich fruchtbar, werden aber teilweise von weit im Meere liegenden Riffen umgeben. Die größeren Inseln besitzen eine eigentümliche Vegetation und gestatten, bei gesundem Klima, den lohnenden Anbau der wertvollsten Kulturgewächse.

Östlich liegen die vulkanischen Tonga- (oder Freundschafts-) Inseln, deren größte, Tongatabu, an Uppigkeit der Vegetation mit den herrlichsten Regionen der Tropen wetteifert.

Die Samoa- (oder Schiffer-) Inseln sind durchgängig gebirgig, an den Küstensäumen mit fruchtbarem Lande.

Die Niedrigen Inseln (auch Tuamotu, d. h. Inselwolke, genannt) bilden eine von SO nach NW gerichtete Gruppe von ungefähr 80 Atollen. Westlich, ungefähr parallel mit ihnen, liegt der Archipel der Gesellschaftsinsel. Die größte derselben, Tahiti, besteht aus zwei aneinander hängenden eisförmigen Inseln, die mit waldbewachsenen Gebirgen bedeckt sind und herrliche Thäler besitzen. Das Klima ist außerordentlich gesund und Tahiti vielleicht die prachtvollste aller polynesischen Inseln. In geringer Entfernung vom Ufer wird sie fast vollständig von einem Korallenriff umschlossen.

Die Marquesasinsel sind gebirgig und meist steil zum Meere abfallend. Die größte Insel, Nuka-Hiwa, wohlbewässert und fruchtbar, bietet vom Meere aus durch ihre blauen Berge mit üppig bewachsenen Abhängen einen reizenden Anblick.

Die Hawaii-Inseln sind sämtlich vulkanischen Ursprungs, doch finden sich gegenwärtig nur auf der größten Insel (nach der die ganze Gruppe benannt wird) thätige Feuerberge. Unter ihnen ist der berühmteste der (4200 m hohe) Mauna Loa, dessen Seitenkrater Kilauea, mit flüssiger Lava gefüllt, einen ungeheuren Feuersee darstellt. Der vulkanische Boden ist auf der Nordseite, wo hinreichende Regen fallen, außerordentlich fruchtbar, so daß diese Seite ein paradiesisches Ansehen gewährt, die südliche dagegen erscheint öde und felsig. Das Klima ist angenehm und gesund. Sämtliche Inseln steigen ziemlich steil aus dem tiefen Ozean empor, auch zeigen sich stellenweise Korallenriffe.

Die östlichsten Inseln Polynesiens sind die Osterinsel und Sala-y-Gomez, beides vulkanische Felsen und erstere berühmt durch kolossale Steinbilder, die von den Ureinwohnern aus religiösen Gründen ausgemeißelt wurden.